

Funde aus dem Gebiete der Zentralalpen—Wechselgebiet in Nieder-Oesterreich, Rottenmanner-, Niedere- und Hohe-Tauern — gesellen. Der südlichste Fund stammt vom Schöckl bei Graz (ca 1400 m) und aus der Umgebung von Graz, leider ohne genaue Lokalitätsbezeichnung. (Gesammelt von Prof. Dr. Netolitzky).

Es scheint somit das *L. testaceum* in den nördlichen Kalkalpen und in den Gebieten der Zentralalpen nördlich der Drau weit verbreitet zu sein, die Draulinie aber nach Süden nicht zu überschreiten.

Es wird in Zukunft gewiß sehr interessant sein, die Verbreitungsgrenzen der beiden Arten nach dem Bekanntwerden von weiteren Funden genau zu verfolgen und festzulegen.

Ein interessantes Vorkommen von Leptusen und einige aus diesem Vorkommen sich ergebende Folgerungen.

Von Prof. Otto Scheerpeltz, Wien.

In den letzten Jahren ging mein ganzes Streben dahin, in den Ostalpen die Verbreitung der Leptusen und die Abgrenzung ihres Vorkommens möglichst genau zu erfassen. Dabei war mir mein lieber Freund, Herr Dr. F. Käufel, im weitgehendsten Maße dadurch behilflich, daß er mir von allen seinen Wanderungen und Bergfahrten Leptusenmaterialien mit genauesten Fundortangaben mitbrachte. Oft und oft saßen wir dann über den Karten, die Verbreitung studierend und Pläne bezüglich der nächsten, zu untersuchenden Lokalitäten schmiedend.

Bei einer solchen Gelegenheit tauchte auch die Frage auf, wie sich denn die Verbreitung der Leptusen in den benachbarten Gebieten gestaltet haben möge, vor allem in den eng angrenzenden Gebieten nördlich der Donau. Nach den bisher mir zur Verfügung stehenden Fundortdaten schließend, verließ ich der Meinung Ausdruck, daß Leptusen in größerer Dichtigkeit des Vorkommens wohl erst in den höheren Gebieten des Böhmerwaldes, an der Grenze Oberösterreichs zu finden wären, und daß in den viel niedrigeren Gebieten des Waldviertels nur an ganz besonders günstigen, hoch und feucht gelegenen und im engen Zusammenhang mit den Ausläufern des Böhmerwaldes stehenden Orten, vereinzelte Individuen sich finden könnten. Ich dachte dabei in erster Linie an die nördlichst verbreitete Rasse der *Leptusa puellaris*, an *L. puellaris sudetica*. Freund Käufel wies dagegen darauf hin, daß auch aus den Voralpen in den letzten Jahren Leptusenfund von ziemlich niedrigen Bergen bekannt ge-

worden seien und erinnerte unter anderem an seinen Fund, der bis jetzt nur alpin bekannt gewordenen *Leptusa flavicornis* am sogenannten Türkensturz, einem mächtigen Felsabbruche ganz unten im Tale der Pitten, eines Nebenflusses der Leitha. Er hatte damals die Art in den geringen Mengen schwarzer Erde unter den mageren Grasbüscheln, auf den schmalen Felsbändern unter der obersten Felswand des Absturzes, aufgefunden.

Kurze Zeit später, Ende September 1924, brachte mir Freund Käufel eine Anzahl in Alkohol konservierter Leptusen aus dem Waldviertel! Sie stammten aus dem Gebiete des großen Peilstein nordwestlich von Melk, und zwar von einer Stelle nächst dem sogenannten Oedteiche am oberen Ende der Ispersklamm, aus beiläufig 850 m Höhe. Es handelte sich durchwegs um besonders große und stark entwickelte, vollkommen ausgereifte Exemplare.

Was diesen Fund aber besonders interessant macht — ganz abgesehen davon, daß dies wohl die ersten, nördlich der Donau gefundenen alpinen Leptusen aus Niederösterreich sein dürften — sind die näheren Umstände des Fundes dieser Tiere.

Freund Käufel berichtete darüber folgendermaßen: Gelegentlich einer geologischen Wanderung in das Gebiet des Peilsteines nordwestlich von Melk, war er, die Ispersklamm durchstreifend, bis zum sogenannten oberen Oedteich gekommen. Der Oedteich ist ein tiefsumpfiger, teilweise mooriger, ziemlich großer Sumpfwiesenkomplex, dessen in der Mitte und einigen anderen Stellen angesammeltes, in größerer Menge stehendes Wasser dem Orte den Namen gab, also eine jener alten diluvialen Moorbildungen, wie sie für viele Gegenden des Waldviertels so charakteristisch sind. Während der Mittagsrast auf einer trockeneren Stelle am Rande dieses Moores liegend, bemerkte Freund Käufel auf eine ziemliche Strecke im Moore hin eine kleine, erhöhte, mit Moos, Farnen und Heidelbeersträuchern dicht bewachsene Stelle, die seine besondere Aufmerksamkeit erregte. Es konnte sich bei dieser, über das übrige Sumpfniveau scharf begrenzt aufragenden, kleinen Insel nur um einen riesigen Felsblock handeln, der im Moore eingebettet lag. Dieser Felsblock erregte nun die Aufmerksamkeit in erhöhtem Maße, stellte er doch in dem tiefsumpfigen, sicher seit undenklichen Zeiten eine bestimmte paludicole Fauna und Flora bergenden Moorkomplexe, eine ragende Insel mit felsigem Untergrund und daher ganz anderen Lebensbedingungen, dar. Mit einiger Mühe und Hintansetzung der Gefahr, zumindestens sehr nasse Beine zu bekommen, turnte Freund Käufel zu der Felsinsel durch das Moor. Der Fels stellte sich als ein riesiger Granitblock dar, der langsam im Seeboden zu versinken im Begriffe stand. Ob diese Niveauverschiebung durch tatsächliches Einsinken des Steines oder durch Ansteigen des Sumpf- und Wasserspiegels im Moore sich vollzog, war nicht genau festzustellen; die Anzeichen für die allmähliche Niveauverschiebung waren jedenfalls an den Rändern deutlich zu erkennen. Der ganze Block war mit einer dichten Moosdecke überzogen, unter der sich eine ziemlich hohe, also schon recht alte

Schicht einer feinen schwarzen Erde barg. In ihr wurzelten zahlreiche Farne und vor allem ein Wald von *Vaccinium Myrtillus*, der Heidelbeere. Freund Käufel kratzte von der Moosdecke und der darunter liegenden Humusschichte möglichst viel zum Sieben ab, riß einige Büschel der Farne und des Heidelbeerkrautes aus und klopfte sie im Siebe ab, kurz verfuhr so, wie er an einer Fundstelle alpiner Leptusen gehandelt hätte. Zum trockenen Ufer glücklich zurückgekehrt und neben dem ausgebreiteten Gesiebe liegend und sich in der Sonne trocknend, hatte er bald darauf die Genugtuung, in dem auf einem Tuche fein verteilten Gesiebe, die ersten Leptusen zu entdecken.

Das Vorkommen dieser Leptusen-Individuen auf der Felsinsel im Moor wirft aber eine ganze Reihe der verschiedensten Fragenkomplexe auf, die sich als Folgerung an die Konstatierung dieses Vorkommens knüpfen. Aus diesen zahlreichen Fragen seien hier vorläufig nur vier herausgegriffen und drei davon ganz kurz besprochen, da die vierte schon in zu weit abgelegene Gebiete führt.

Zunächst die Frage nach der Art oder Rassenzugehörigkeit der gefundenen Individuen. Nach genauester Untersuchung und Vergleichung der Tiere vom Oedteich mit den verwandten Arten und Rassen stellte sich ihre sofort vermutete Uebereinstimmung mit Individuen der am weitesten nach Norden verbreiteten Rasse der *Leptusa puellaris*, der *L. puellaris sudetica* heraus. Die Exemplare aus dem Waldviertel stimmen vollkommen mit solchen aus dem Böhmerwalde, dem Erz- und Riesengebirge und den Sudeten überein und lassen sich so wie diese durch eine ganze Reihe von Merkmalen des Ektoskelettes und des Kopulationsapparates von Exemplaren der *L. puellaris* aus den Ostalpen unterscheiden.

Die genaueste Uebereinstimmung der aus einem so isolierten Vorkommen bekannt gewordenen Tiere mit den Individuen eines so großen Verbreitungsgebietes einerseits und ihre genaue Scheidung von den Individuen des benachbarten alpinen Verbreitungsgebietes andererseits lassen die Frage nach der temporären Konstanz der Uebereinstimmungs- bzw. Unterscheidungsmerkmale laut werden. Trotzdem also die ungeflügelten Tiere sicher über einen sehr großen Zeitraum auf der Felsinsel im alten Moore isoliert geblieben waren und in dem Moore sich, nach seiner Anlage zu schließen, während dieses Zeitraumes keine für eine ungeflügelte, eng petrophil gebundene *Leptusa* gangbare Migrationswege vom Ufer zur Insel gebildet hatten, behielten die Individuen auf dem Felsen ihre morphologischen Charaktere so bei, daß sich trotz genauester mikroskopischer Untersuchung und Messung, am Ektoskelett und Kopulationsapparat kein Unterschied gegenüber Individuen aus den Randgebirgen der böhmischen Masse feststellen läßt. Es muß also einerseits diesen Charakteren ein außerordentliches Beharrungsvermögen und andererseits dieser Leptusenart bzw. Rasse nur mehr eine verschwindend kleine oder gar keine adaptive Plastizität mehr innewohnen, daß sich bei einer so lange andauernden Isolierung auf verhältnismäßig kleinem Raume

auch nicht die geringsten Abweichungen mehr ausbilden konnten. Es könnte zwar der Einwurf gemacht werden, daß die Isolation trotz ihrer langen Dauer noch immer zu kurz gewesen sei, um solche Veränderungen hervorzurufen. Dann steht aber dieser Einwurf im Widerspruche mit der bisher in Geltung stehenden Annahme, daß die Rassen der *L. puellaris* an den derzeitigen Grenzen ihrer heutigen Verbreitung noch heute so abändern, daß sich die Unterschiede zwischen den Rassen verwischen, diese demnach dort in einander übergehen und unscheidbar bleiben. Während also inmitten der Verbreitungsbereiche die Individuen der Rassen eine solche Konstanz erreicht hätten, daß sie untereinander keine noch so geringe Abweichung zeigen, müßten die Individuen an den Grenzen dieser Bereiche beider Rassen sich eine derartige Plastizität bewahrt haben, daß sie, selbst von angenommenen Kreuzungen ganz abgesehen, bei länger andauernder Isolation nach der einen oder anderen Richtung zum Ausdruck kommen müßte.

Unwillkürlich drängt sich bei der Betrachtung der Konstanz der Merkmale dieser nördlichsten Rasse die Frage auf, wie es denn mit der Konstanz der übrigen Rassen bestellt sei. Es zeigt sich zunächst, daß bei genauesten mikroskopischen Untersuchungen und Messungen am Ektoskelett und Kopulationsapparate, die ostalpine Rasse der *L. puellaris*, von der ich ein sehr umfangreiches Material besitze, dieselbe Konstanz der Merkmale aufweist, wenn auch von ihr noch kein Fund aus einem so isolierten Vorkommen die temporäre Konstanz und das große Beharrungsvermögen der Merkmale und den Mangel einer adaptiven Plastizität nachgewiesen hätte, wie bei der nördlicheren Rasse. Nichtsdestoweniger besitzen alle bis jetzt untersuchten Individuen von den östlichsten Voralpenbergen Niederösterreichs bis in die Berge der Ostschweiz und von den nördlichsten Voralpenbergen Oberösterreichs bis zu den Bergen nördlich der Drau in Kärnten denselben Habitus und dieselben einheitlichen Merkmale am Ektoskelett und Kopulationsapparate. Die gleiche Beobachtung habe ich bei Individuen der dinarischen und transsilvanischen Rassen machen können. In den Südwestalpen läßt sich dasselbe für die dortige präsumtive Rasse der *L. puellaris* sagen, ebenso in den einzelnen, höheren Gebirgszügen Westdeutschlands und Ostfrankreichs für die dortigen Rassen.

Bei einer solchen Konstanz der Charaktere liegt nun der Gedanke nahe, daß es sich bei diesen Rassen überhaupt nicht um Rassen, sondern um gute Arten handelt. Wieso es zur Annahme von an den Grenzen ineinander übergehenden Rassen kam, wodurch diese Annahme eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich erhielt und wie es letzten Endes gelingt, das ganze Problem der *L. puellaris*, ihrer präsumtiven Rassen und einiger mit ihr bisher zusammengeorfener, sehr nahe verwandter, neuer Arten unter einem einheitlichen Gesichtspunkte der Phyletik zu lösen, soll in einer späteren, ausführlicheren Arbeit erläutert werden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Koleopterologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1926

Band/Volume: [12_1926](#)

Autor(en)/Author(s): Scheerpeltz Otto

Artikel/Article: [Ein interessantes Vorkommen von Leptusen und einige aus diesem Vorkommen sich ergebende Folgerungen. 203-206](#)